

**Pränumerations - Preise:**

**Für Laibach**

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	3 " — "
Vierteljährig . . . . .	1 " 50 "
Monatlich . . . . .	— " 50 "

**Mit der Post:**

Ganzjährig . . . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	4 " 50 "
Vierteljährig . . . . .	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

**Laibacher**

**Tagblatt.**

**Redaktion:**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-Bureau:**

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Wamberg)

**Inserationspreise:**

Für die einpaltige Petitzeile bei zweimaliger Einschaltung dreimal à 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 85.**

**Freitag, 16. April. — Morgen: Rudolf.**

**1869.**

**Eine russische Stimme über den Pan-slavismus.**

Der den russischen Regierungskreisen nahe stehende „Golos“ widmet den österreichischen Slaven seit einiger Zeit eingehende Studien, wobei er zu Resultaten gelangt, als deren Endziel das Aufgehen aller Slaven in Rußland bezeichnet werden kann. „Golos“ ist der wärmste Befürworter des Pan-slavismus, den er vorläufig nur als filologische Bestrebung zur Anbahnung einer sprachlichen Einheit betrachtet wissen will, doch da die sprachliche Einheit durch Annahme des russischen Idiomes bewerkstelligt werden soll, so läßt sich das Fazit der einfachen Rechnung leicht ziehen.

Wir entnehmen dem Artikel der russischen Zeitung folgende Bemerkungen, die wohl auch durch das Studium unserer slovenischen Zustände veranlaßt worden sein mochten:

Die slavischen Stämme, die nicht in den Bestand des russischen Reiches eintraten, vertrieben sich, anstatt dem Beispiele ihrer Vorfahren im Osten zu folgen und nach Einigung unter einander zu streben, hartnäckig in die Schneckenhäuschen ihrer kleinen Nationalitäten und kreiren sogar neue, nach Art der kroatischen, mährischen etc. Es ist begreiflich, daß auf diesem Wege die Slaven der unvermeidlichen Erdrückung durch andere Stämme entgegengehen, die mächtiger sind, als jeder einzelne west-slavische Volksstamm für sich. Um ein so verhängnisvolles Ereigniß zu verhindern, entstand auch bei den Westslaven der Gedanke des Pan-slavismus und wurde sympathisch von fast allen Slaven akzeptirt. Aber sobald es sich um das Programm des Pan-slavismus handelte, begann die Meinungsverschiedenheit in der slavischen Völkersfamilie. Alle (außer den Polen) erkannten die Vortheile der slavischen

Einheit, aber auch der kleinste Stamm wollte nicht das geringste von seiner nationalen Eigenthümlichkeit opfern. Die einen beriefen sich auf ihre ruhmvolle Vergangenheit, andere auf ihren Fortschritt in der Zivilisation, die dritten auf ihren unbeugsamen Muth im Kampfe mit den Ungläubigen, die vierten auf die Religionsverschiedenheit; kurz an Gründen für die nationale Vereinzelung ist kein Mangel; wie soll man da die scharfsinnige, aber schwer zu verwirklichende Regel „in pluribus unum“ ausführen, da selbst gegen die Einheit der slavischen Literatursprache viele Nationalitäten sich erheben, die „ihre eigene Literatur haben,“ wenn man dieselbe bei manchem auch auf einem kleinen Bücherregal recht bequem unterbringt. Daß ohne eine allgemein slavische internationale Sprache ein größerer Nutzen von einer slavischen Einigung nicht erwartet werden kann — das erkennen die besten Männer des Slaventhums allgemein an; aber viele stehen doch aus sehr begreiflichen Gründen für die babilonische Sprachverwirrung ein. Manche widmen sogar ihr ganzes Leben dazu, neue Literatur-Mundarten zu konstruiren, vielleicht um ihre Namen unter ihren Vandleuten zu verewigen. Kärm kommt dabei genug heraus, Verstand freilich keiner.

Und wo Slaven verschiedener Stämme zusammenkommen, da hört man sofort deutsch reden, weil die Sorge für die Intaktheit der Volksmundarten dahin geführt hat, daß in einem bedeutenden Theile der west-slavischen Länder das Deutsche die „lingua franca“ der dortigen Slaven geworden ist. Uebrigens sind mit der Einführung einer einzigen slavischen Gesamtsprache alle Slaven einverstanden, jedoch unter der Bedingung, daß ihr eigener Dialekt dazu genommen werde. Die Czechen neigen sich auf Seite der czechischen Sprache, die Polen empfehlen die polnische und selbst die galizischen Russen schwanken zwischen der allgemein russischen

Sprache und ihrem Lokaldialekt. Es scheint indeß, daß die Wahl hier nicht allzu schwer sein kann, insofern eben nur die in den slavischen Ländern am meisten verbreitete Sprache allein die allgemeine slavische werden kann; aber ein unüberwindliches Hinderniß ihrer sofortigen Annahme bildet einerseits die Stammeszwietracht zwischen den westlichen Slaven, andererseits ihre geringe Bekanntheit mit diesem Idiome und ungegründete Vorurtheile gegen dasselbe. Braucht man da erst nachzuweisen, daß ein solcher Stand der Dinge bei dem fortwährend wachsenden Streben der Slaven nach gegenseitigem Verkehr nicht lange Bestand haben kann? Die Vortheile einer gesamt-slavischen Sprache bei Aufrechterhaltung der lokalen Mundarten liegen so auf der Hand, daß vor diesem Faktum alle erlogenen Vorurtheile und der falsch verstandene Patriotismus der Stände früher oder später weichen muß. Was die platonische Sympathie zu den Stammverwandten betrifft, welche die panslavistischen Doktrinäre unaufhörlich ausposaunen, so wird, offen gestanden, etwas ordentliches dabei nicht herauskommen. Das Anstimmen des „Hoj slované!“ das Schreien des „Zivio Sláva! oder Ura!“ ist ganz gut an seinem Plage; allein die Geschichte kennt kein Beispiel, wo ein Volk durch Vivatschreien oder Liederfingen allein seine Unabhängigkeit errungen oder sein Schicksal erleichtert hätte. Auf diese Weise ist es eine absolute Unmöglichkeit, die Rettung der Westslaven in einer sprachlichen Einigung zu suchen, ebenso, als daß jeder Slave alle slavischen Dialekte kennen sollte. Darum haben auch in Rußland alle wahren Pan-slavisten die Politik auf die Seite geschoben (?) und trachten vor allen andern nach einer gesamt-slavischen Vereinigung mittelst einer allen Slaven verständlichen Sprache. Sie imputiren auch den Slaven keineswegs unbedingtmaßen die russische Sprache, obgleich sie fest überzeugt sind, daß die

**Feuilleton.**

**Die Lustreisen der Spinnen.**

(Schluß.)

Die Spinne hat viele Feinde, die Eidechse lungert nach ihr von unten, das Eichhörnchen von oben. Die träge Kröte stellt ihr gierig nach. Selbst der lästerne Affe verschmäht sie nicht. Die Vögel betrachten sie als köstliches Gericht oder — Medizin. Sogar die Nachtigall, welche gleich allen großen Sängerinnen gewisse Gesundheitsrückichten beobachtet, verordnet sich, sagt man, von Zeit zu Zeit gewisse Spinnen als Abführmittel. Auch der Mensch vernichtet Millionen von Spinnen als un bequem oder schädlich, man verzehrt sie sogar als Lackerbissen. Der Franzose Lalande aß sie leidenschaftlich gern und versichert, daß sie den Geschmack der Haselnuß habe.

Die Spinnen sind Dämmerungsthiere, dunkle Schlupfwinkel ihr eigentlicher Aufenthalt . . . wie die tagenartigen Raubthiere entfalten sie hauptsächlich in der Nacht, welche andere Geschöpfe wehrlos macht, ihr unheimliches Treiben.

Während die Spinne jedoch so vielen Thieren, ja manchen Menschen Furcht einflößt, lebt und zittert sie selbst beständig in dieser. Außerhalb des Netzes hat sie nicht den Muth, einer Fliege die Stirn zu bieten, und entflieht vor ihr, so schnell sie kann. Starkes Geräusch genügt, sie ohnmächtig zu machen, und veranlaßt, daß sie, wie vom Blitz getroffen, von der Höhe einer Decke herabfällt.

Die Spinne lebt ungesellig, ihr Schloß ist ihr Heiligthum. Die eindringende Nachbarin muß sich einen Kampf auf Leben und Tod gefallen lassen. Zu der Gefangenschaft frißt die stärkste Spinne die miteingesperrten Genossen.

Allein von sanfteren Regungen beseelt, gestattet die Spinne zur Zeit des Frühsummers dem Männchen, mit dem sie sonst in keinerlei Gemeinschaft lebt, das Netz zu betreten und möglichst in ehrerbietigster Form seine Huldigungen darzubringen. Nur furchtsam nähert sich der Gatte dem schrecklichen Weibe, die beiden dicken Pösselstasten auf- und abschwingend, als wenn er durch die Präsentation dieser ihm eigentümlichen Organe sich in das beste Licht setzen wolle, etwa wie ein Stutzer, der, um Aufsehen zu erregen, die Spigen seines Schnurrbartes mit Wohlgefallen

dreht. Bemerkt das Männchen, daß seine Gegenwart nicht erwünscht, so flieht es eilend davon; daselbe weiß, es droht ihm große Gefahr. Ja, selbst wenn er Erhörung gefunden, muß der unglücklichste aller Gatten die Geliebte seines Herzens sofort verlassen; denn ehe er sich's versieht, hat ihn die Spinne mit kräftigem Bisse erfaßt und verzehrt den Beihörten mit unleidlichem Appetit.

Je unheimlicher die Spinne als Gattin, desto lebenswürdiger zeigt sie sich als Mutter. Sie hütet und pflegt ihre Jungen mit seltener Hingabe. Sie trägt sie auf dem Rücken, führt ihnen Nahrung zu und lehrt sie laufen, indem sie dieselben an einem Faden wie an einem Gängelbände hält. Droht Gefahr, so zieht sie den Faden unbegreiflich schnell an, läßt die Kinder auf sich springen und rettet sie. Kann sie das nicht, so geht sie lieber selbst zu Grunde. Man hat Spinnen gesehen, welche, um ihre Kleinen nicht aufzugeben, sich der Löwenweise heldenmüthig in den Weg warfen und sich verschlingen ließen.

Aus unendlich vielen Beobachtungen erhellt, daß die Spinnen eine außerordentliche Sorgfalt für ihre Jungen und Eier hegen. Rehbauende Spinnen verlassen den Ort nicht, an den sie ihre

letztere in der Eigenschaft als gesammthlavische Literatursprache durch keine andere ersetzt werden kann.

## Reichsraths-Verhandlungen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. April.

Beginn der Sitzung um 11. Uhr.

Zur ersten Lesung kommen die gestern von der Regierung eingebrachten Vorlagen. Das Gesetz, womit die Eheschließung von Personen, welcher keiner gesetzlich anerkannten Kirche angehören, geregelt wird, gelangt an den konfessionellen, der Entwurf, betreffend den Wirkungsbereich der Militärgerichte, an einen eigenen aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschuss von 9 Mitgliedern. (Die Wahl findet in einer der nächsten Sitzungen statt.)

Hierauf wird die Generaldebatte über die Reform der Grundsteuer fortgesetzt.

Der erste vorgemerkte Redner, Abg. Bauer, verzichtet auf das Wort. Abg. Wolfrum erklärt sich für Annahme des Gesetzes.

Finanzminister Dr. Brestel: Die Erhöhung der Steuer, wie sie verlossenes Jahr beschlossen wurde, war eine momentane Nothwendigkeit; die Bedürfnisse des Staates sind aber — außerordentliche Fälle ausgenommen — hiedurch vollkommen gedeckt. Bezüglich der Grundsteuer sei es nicht recht erklärlich, warum mit der Reform derselben nicht zuerst begonnen werden soll, da dieselbe doch am spätesten von allen Steuerreformen zur Durchführung kommen wird. Der Durchführungsmodus selbst hat keinen anderen Zweck, als eine gerechte Vertheilung der Lasten zu erzielen, und präjudiziert den andern Steuern in keinerlei Weise.

Die Richtigkeit der Behauptung, daß es in den Kronländern manche gebe, die zu viel und andere wieder, die zu wenig an Grundsteuern entrichten, könne er nur bestätigen. Diesem Uebelstande helfe aber die gegenwärtige Vorlage ab, da sie durch richtige Ermittlung des Reinertrages eine gerechte Besteuerung ermögliche. Den Vorwurf, das Gesetz enthalte eine Benachtheiligung des Kleingrundbesitzes, könne er nicht gelten lassen, vielmehr habe bis jetzt noch niemand gesagt, daß die Besteuerung des Kleingrundbesitzes gegenwärtig überall eine gerechte sei; er habe dies noch nie gehört, wohl aber das Gegentheil. Daher glaube er nicht, daß in der Vorlage irgend eine Benachtheiligung enthalten sei und daher eine Verschiebung des Gesetzes notwendig mache, vielmehr sei im Interesse des Kleingrundbesitzes die Annahme der vorgeschlagenen Reform zu wünschen. (Rufe: Sehr richtig!) Auf die Einwürfe des Abg. Grocholski behalte er sich vor, in der Spezialdebatte zurückzukommen. (Bravo, Bravo.)

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters Baron Tinti, welcher dem Abg. Koser den Vorwurf machte, daß dieser in öffentlichen Versammlungen das Abgeord-

netenhaus beleidigt habe, wird zur Spezialdebatte übergegangen und § 1 und 2 ohne Debatte genehmigt.

Bei § 3 beantragt Abg. Torosiewicz Waldungen, welche keinen Ertrag liefern, von der Steuerentrichtung zu befreien. Minister Dr. Brestel erklärt sich gegen diesen Antrag, worauf derselbe zurückgezogen wird.

Zu § 4 (Feststellung der Grundsteuer) beantragt Abg. v. Grocholski die Grundsteuersumme auf 37 Millionen jährlich festzusetzen, welche auf die einzelnen Kronländer zu vertheilen wäre. Eine Erhöhung oder Verminderung dieser Summe könnte nur mit Bewilligung des Reichsrathes eintreten.

Gegen diesen Antrag sprechen Sturm, Lenz, Petriwo, Kaiser, für denselben nur Abgeordneter Wenzyl.

Minister Dr. Brestel erklärt, daß es nicht zulässig sei, für eine Steuer eine fixe Summe auszusetzen, insbesondere bei unseren schwankenden Valutaverhältnissen.

Der Antrag des Abg. Grocholski wird hierauf abgelehnt. (Dafür nur die Polen und vom Centrum Abg. Plantenstein.)

Die §§ 4, 5 und 6 werden sodann nach der Ausschlußfassung angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung Donnerstag um 12 Uhr.

## Die Eheschließung der Nichtanerkannten.

Das Ministerium hat sich genöthigt gesehen, den konfessionellen Gesetzen eine ganze Reihe von Nachtragsverordnungen folgen zu lassen, denn es kamen Fälle vor, wo Staatsbürger, die im Begriff waren, auf Grund der konfessionellen Gesetze ein Recht auszuüben, damit getrübt wurden, daß erst ein neues Gesetz geschaffen werden müsse, welches ihnen dies Recht einräume. So war es auch mit den Staatsbürgern, welche keiner anerkannten Kirche angehören. Im neuen Ehegesetze war auf solche Staatsbürger ganz vergessen, und wenn sie sich zu keiner der anerkannten Kirchen bekehren wollten, waren sie zum Zölibat oder zur „wilden Ehe“ gezwungen. Dem soll nun abgeholfen werden; der vom Kultusminister Hajner in der am 12. stattgehabten Abgeordnetenhausung eingetragene diesbezügliche Gesetzesentwurf enthält die Normen, unter welchen die in Rede stehenden Staatsbürger Ehen eingehen können, so wie dasselbe die betreffenden Geburts- und Sterberegister regelt. Die wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes sind folgende:

Jene Amtshandlungen, welche die Gesetze in Bezug auf Ehen und auf die Matrikenführung den Seelsorgern zuweisen, sind, soweit sie eine Person betreffen, die keiner gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft angehört, von der Bezirks-

hauptmannschaft und in Städten, welche eigene Gemeindestatute besitzen, von der mit der politischen Amtsführung betrauten Gemeindebehörde vorzunehmen.

Die Geburts- und Sterberegister werden von der Bezirkshauptmannschaft (Gemeindebehörde) geführt.

Jeder Geburts- oder Sterbefall, welcher in die von der politischen Behörde geführten Matriken einzutragen ist, hat der zur Anzeige Verpflichtete bei dieser Behörde binnen der acht nachfolgenden Tage in der Regel persönlich anzuzeigen und bei Geburtsfällen zugleich den dem Kinde beigelegten oder beizulegenden Vornamen anzugeben. Bei der Anzeige von Todesfällen ist der Todtenbeschaufzettel beizubringen.

Zur Erstattung der Geburtsanzeige ist zunächst der eheliche Vater des Neugeborenen verpflichtet. Ist der Vater nicht anwesend oder außer Stande, die Anzeige zu machen oder handelt es sich um ein uneheliches Kind, so ist die Anzeige von dem Geburtshelfer oder der Hebamme, in deren Ermanglung von jeder anderen bei der Geburt anwesenden Person, und wenn es auch an einer solchen fehlt, von demjenigen zu erstatten, in dessen Wohnung das Kind geboren wurde. Tritt keiner dieser Fälle ein, so ist die Mutter verpflichtet, die Anzeige zu veranlassen.

Die Todesanzeige ist von dem überlebenden Ehegatten in dessen Ermanglung von dem nächsten Angehörigen, und wenn ein solcher nicht anwesend ist, von demjenigen zu erstatten, in dessen Wohnung oder Haus der Todesfall eingetreten ist.

Die Unterlassung der Anzeige, sowie die Ueberschreitung der hiezu bestimmten Frist wird an dem Schuldtragenden mit einer Geldstrafe bis 100 fl. und im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Arrest bis zu vierzehn Tagen geahndet.

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 16. April.

Der kroatische Landtag beschloß in seiner Sitzung vom 14. d. M., Verhandlungen über Aenderungen des Landesorganisationsgesetzes einzuleiten, und wegen Vereinigung Militär- und Zivilsiffels zu einer königlichen Freistadt an den ungarischen Reichsrath eine Petition zu richten.

Die Nachricht, daß eine Abänderung der militärischen Verträge zwischen dem Nordbund und den süddeutschen Staaten im Werke ist, wird nun gleichzeitig von verschiedenen Seiten gemeldet. Graf Bismarck stellt an die süddeutschen Regierungen das Ansuchen, den Verträgen einen Paragraf beizusetzen, wodurch die süddeutschen Streitkräfte auch im Frieden dem Oberbefehl Preußens

Eier hinlegten, sei es unter dem Blatte eines Baumes oder im trockenen Winkel des Gemäuers, wo die mit einem Stiele befestigten Eierfächchen häufig anzutreffen sind. In der Nähe ihres Schates baut die Spinne das Netz, unermüdetlich ausbessernd, wenn dasselbe zerstört wurde, und läßt sich durch kein Mittel, es sei denn Tod oder Gefangenschaft, von dem geliebten Orte trennen, dem Gefahr durch andere Spinnen droht, welche den Eiern mit Eifer nachstellen. Jagdspinnen, welche kein Netz bauen, sondern mit List den Insekten nachstellend, vagabondirend umherstreifen, tragen ihr Eierfächchen mit sich und verteidigen es tapfer.

In wenigen Wochen schlüpfen die Jungen aus und verlassen bald das mütterliche Netz, um eine eigene Heimat zu gründen und einer zweiten Brut Platz zu machen. Weit ziehen sie in die Welt hinein, über breite Flüsse und weite Meere, indem sie auf schwebenden Fäden kühn durch die Luft schiffen. Außerordentliches leisten die Spinnen als Luftschifferinnen. Die Fähigkeit hierzu ist ihnen mit der Eigenschaft gegeben, freiwillig lange Fäden aus den Spinnwarzen hervorzuschleusen. Wenn die Spinne merkt, daß ein aufsteigender Luftstrom den Faden gefaßt hat, läßt sie los und fliegt, vom un-

sichtbaren Schiffen getragen, bis hoch in die Wolken, an den höchsten Thürmen vorüber, bis das Auge sie nicht mehr zu entdecken vermag.

Im Herbst, wenn der Wald sich färbt und Blatt auf Blatt lautlos zur Erde sinkt, wenn beginnende Nachtrübte dem Sommerleben der Blumen ein Ende machen und nun die späten A stern und duftlosen Immortellen den einsamen Garten schmücken, verlassen die Spinnen, welche an feuchten Orten wohnen, ihre alte Heimat und suchen trockene Gegenden auf, welche Schutz gewähren, bis der Frühling erwärmend einzieht und dem Leben freie Regung gestattet. Ueberall an Hecken und Zäunen, an den Stoppeln der Felder und den Gräsern der Wiesen, auf denen die herbliche Zeitlose den Blühtenzirkus abschließt, schweben die Fäden, welche der nächtliche Thau auf die Erde herabzog und die kühnen Luftschiffer zum nächtlichen Weilen auf dem festen Boden zwang. Der glitzernde Thau, in dessen Perlen sich die Strahlen der Morgen Sonne buntfarbig brechen, macht die zarten Fäden sichtbar.

Oft geht die Reise der Spinnen auf ihren Luftschiffen weit ins Meer hinein. Darwin hat beobachtet, daß sechzig Seemeilen vom Lande ent-

fernt sich tausende von Spinnen, jede auf ihrem Faden schiffend, auf das Fahrzeug niederließen.

Durch die Fäden, welche den Spinnen im Herbst als Luftschiffe dienen, entsteht der „fliegende Sommer.“ Der fromme Volksglaube nennt sie auch „Marienfäden.“

Schwer ist es, bei Beobachtungen der Thierwelt das eigene Denken und Wollen zurückzudrängen und in das Thun und Lassen des Thieres nicht die Regungen des menschlichen Herzens zu legen. In einer lieblichen Weise beschrieb einst der Dichter des Vicar of Wakefield das Leben einer Spinne, als er für seinen Verleger Griffin Bücher „bauen“ mußte. Zahlreiche Anekdoten knüpfen sich an die Spinne, die namentlich so manchem Gefangenen Unterhaltung und Kurzweil gewährte. Einen großen Ruf genießt sie als Wetterprophet. Als die Franzosen 1795 Utrecht belagerten und, vom ununterbrochenen Regen gelähmt, bereits die Belagerung aufgeben wollten, verkündigte Quatremere d'Isigrevail, ein eifriger Beobachter der Spinnen, aus dem emfigeren Arbeiten derselben bald eintretendes Frostwetter. Wirklich gefror die Waal und Utrecht viel. So hing hier in Wirklichkeit ein Stück Weltgeschichte an einem Spinnfaden.

untergeordnet werden sollen. Die Tragweite dieser Aenderung ist von selbst einleuchtend.

Die Deputirten Micelli und Laporta kündigen in der italienischen Deputirtenkammer Interpellationen über die Unterhandlungen über die römische Frage und über die auswärtige Politik an. Menabrea erachtet, daß der Moment, in dem man das Finanzgesetz und andere dringende Gesetze in Berathung ziehe, zu politischen Diskussionen nicht geeignet sei. Er willige in eine Diskussion über die Politik des Ministeriums nach erfolgter Berathung des Finanzgesetzes ein; denn da diese Diskussion eine Krisis herbeiführen könnte, so sei es besser, daß die Krisis eintrete, nachdem für die finanzielle und administrative Organisation des Landes Vorkehrung getroffen ist. Die Interpellanten erklären, daß sie ihre Interpellationen gelegentlich der Berathung für das Budget des Ministeriums des Aeußern einbringen werden. Die Kammer setzt ihre Berathungen über das Budget für öffentliche Arbeiten fort.

Der „Public“ meldet mit Bestimmtheit, daß Prinz Napoleon im Begriffe sei, Paris zu verlassen, um einen Ausflug auf dem Adriatischen Meere zu machen. — Die „Patrie“ dementirt das Projekt, nach welchem Frankreich, Oesterreich und Italien in Rom während der Dauer des Konzils ein gemischtes Okkupationskorps konzentriren sollen.

Die Maßregeln der Polizei gegen die öffentlichen Versammlungen fangen an in Paris ihre Früchte zu tragen. Abgesehen davon, daß dieselben in der neuesten Zeit weniger besucht werden, wird es auch bald schwer fallen, die geeigneten Lokale für sie zu finden. Drei derselben gehen nämlich schon jetzt ein, oder vielmehr gestalten sich in Café-Konzerten. Wie aus der Rede des Ministers des Innern hervorgeht, bleibt die Regierung dabei, mit aller Strenge gegen die Versammlung vorzugehen. Vergestern Abend überfiel die Polizei sieben Haupt-Cafés im Quartier Latin und nahm die Namen aller dort anwesenden Personen auf. Als Vorwand gab man an, daß man in diesen Kaffeehäusern Hazardspiele gestatte. Der wahre Grund scheint aber zu sein, daß man die Namen der Besucher dieser Anstalten haben wollte, die als das Stellschwein von Uebelgesinnten bekannt sind. — Die Wiederernennung Jerome Davids zum Vize-Präsidenten des gesetzgebenden Körpers hat einiges Aufsehen erregt. Man ersieht daraus, daß derselbe keineswegs in der höchsten Gunst gefallen ist, und er seine Interpellation über das Vereinsrecht nur gestellt hat, weil die Regierung die Angelegenheit in der Kammer zur Sprache bringen wollte, ehe sie zu ihren Zwangsmaßregeln in dieser Hinsicht schritt.

Das Ende der Kandidatur Dom Fernando's wurde durch eine Depesche der portugiesischen Regierung an den Gesandten Portugals in Madrid

folgenden Inhalts herbeigeführt: Em. Erzellenz wollen die gesammte spanische Regierung amtlich verständigen, daß Sr. Majestät der Herr König Dom Fernando den Thron Spaniens nicht annimmt, und daß er darum nicht in der Lage sein wird, die Kommission zu empfangen, die, wie verlautet, nach Lissabon kommen will.“ In dieser Mittheilung liegt eine Art Beleidigung für Dom Fernando. Die portugiesische Regierung, zu der er in keinem andern Verhältnisse sich befindet, als daß er Vater des regierenden Königs ist, und ein Jahrgeld bezieht, betrachtet ihn als mundtot und spricht einen Entschluß für ihn aus, als wäre sie sein Kurator. Dieses fühlend, hat Ferdinand selbst eine erklärende Mittheilung an die spanische Regierung gelangen lassen. Beleidigend für Spanien aber war die Depesche, weil sie etwas nicht angebotenes zurückweist und weil die Kommission, die nach Lissabon gehen sollte, keine amtliche war. Die amtliche Zurückweisung seitens Portugal's war daher nicht takvoll.

Der Bischof von Jaen hat den Cortes eine solche Masse von Bittschriften für die katholische Einheit Spaniens überreicht, daß er dazu wohl auch noch andere, als seine eigenen Hände gebraucht haben mag, denn diese Schriftstücke sollen nicht weniger als zehn Zentner wiegen, und wurden in fünf Wagen zum Cortespalaste gefahren. Wie ein kirikales Blatt mit Jubel meldet, betragen die Frankirungskosten 22.000 Realen. Sie sollen mit 3. Millionen Unterschriften aus 8341 Ortschaften bedeckt sein, die große Mehrzahl der Namen aber aus Kinder- und Kleinkinderschulen herrühren. (Gerade so, wie anderwärts.) Die Cortes sollen über diese Bescheerung eben keinen sonderlich freundlichen Eindruck empfunden haben.

### Zur Tagesgeschichte.

— Die Erben kennen endlich die Summe der Nachlassenschaft, des im Schweiß seines Angesichts reich gewordenen und trotz Schweiß und Vermögen verstorbenen Rothschild. Sie beträgt eine Milliarde und 700 Millionen Franken. Es macht dies mit Einrechnung des Agios ungefähr 850 Mill. Gulden ö. W. in Silber. Durch wie viel Tropfen Freudenthränen mag diese enorme Summe wohl erworben sein!! — Berechnet man dies Vermögen mit Interessen zu 5 Prozent, so ergibt sich ein Jahreseinkommen von 85 Millionen Franken oder 42,500.000 Gulden ö. W. und ein Erträgniß für jeden Tag von 250.000 Franken oder 125.000 fl. ö. W. in Silber. O süße Früchte der edlen Sparsamkeit! Fangt mit Dufaten an, ihr bringt es kaum so weit.

— Wir lesen in englischen Blättern: Aus allen Theilen der Baumwollbezirke werden die Klagen über die Geschäftsstockung und die Noth unter den

Tafellandes von Bogota erzählen, daß die Seelen der Verstorbenen auf Nachen von Spinnweben über den Todtenfluß setzen, während der Koran die Rettung Mohamed's durch das Spinnennetz berichtet, und eine alte Sage erzählt, daß Saul vor der Höhle Adulla vorübergegangen sei, als eine Spinne den Eingang zugewebt, durch den David wenige Augenblicke zuvor Schutz suchend gislohen war. Dem noch herrschenden Volksglauben zufolge ist die Spinne zur Nachtzeit und im Moment einer besonders wichtigen Handlung von übler Vorbedeutung. Man sagt auch:

„Spinne am Morgen,  
Viel Kummer und Sorgen!“

Vormittags soll man keine Spinne tödten, wohl aber Nachmittags, weil sie zu dieser Zeit Unglück bringt. Kreuzspinnen früh in der siebenten Stunde bedeuten Glück, in der zehnten Vormittagsstunde zeigen sie Unglück, wenigstens Aerger oder Verdruß an. Früher brannten Heilkünstler ein mit wunderbaren Eigenschaften begabtes Wasser aus den Spinnen — ob jedoch heutzutage jemand Spinnenschnaps genießen möchte, dürfte die Frage sein.

(Europa.)

Arbeiterklaffen immer lauter. Von den 72 Spinnereien und Weberei-Etablissements im Distrikte von Blackburn stehen 9, und darunter einige der größten, gänzlich still, während 9—10 andere sich zu einer Kürzung der Arbeitsstunden gezwungen sahen. Welches die Lage der Arbeiter ist, läßt sich daraus ersehen, daß der dortige Gewerkeverein in voriger Woche etwa 300 Personen Armenunterstützung gewährte, und daß die Zahl sich am kommenden Samstag weit höher stellen wird. Seit dreißig oder gar vierzig Jahren ist in Blackburn die Noth nicht so groß gewesen. In Wigan liegen mehrere Spinnereien schon seit einigen Monaten still, und in der Mehrzahl der übrigen sind kurze Arbeitsstunden eingeführt worden. In den Etablissements von Taylor Brothers — den bedeutendsten Fabrikanten der Stadt — ist eine Lohnherabsetzung von 10 Prozent eingeführt und von den Arbeitern angenommen worden. In der Mehrzahl der übrigen Fabriken geschieht das nämliche. Daß das ganze Geschäft des Bezirks durch die Stockung in der Baumwoll- und Kohlenindustrie danieder liegt, braucht wohl kaum erst gesagt zu werden.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Korrespondenz.

Mannsbürg, 13. April. (Sekundizfeier. — Unergiebiger Opfergang. — Sonderbares Aufgebot. — Landpartien.) Auch unser Markt hatte vorgestern seine Feier der päpstlichen Sekundiz; es fand aus diesem Anlasse ein Hochamt statt, welches von einem Opfergange zum Besten des Peterspfennigs begleitet war. Besonders groß dürfte der Ertrag des letztern kaum gewesen sein und wir hatten Gelegenheit, schon vor Beginn desselben die Aeußerungen mancher Zusassen zu hören, die meinten, daß der Papst wahrscheinlich noch immer besser gestellt sei, als sie selbst. Am Schlusse der am selben Tage stattgefundenen Predigt hatte der Herr Pfarradministrator Gelegenheit, seine etwas eigenthümlichen Anschauungen zum Ausdruck zu bringen. Es handelte sich um die Verklündigung einiger verunglückten Brautpaare und er leitete dieselbe mit den Worten ein: „ich habe noch einige Paare zu verkünden, aber ich möchte mich lieber zur Wand kehren, als zu euch.“ Wir denken, daß derartige Randglossen beim Aufgebote von Brautleuten besser unterbleiben würden. — Der Nachmittag des vergangenen Sonntags brachte uns viele Gäste aus der Stadt und wir hoffen, daß unser freundlicher Ort, trotz Jeschza, hener wieder der beliebteste Ausflug und das Ziel recht vieler Landpartien sein werde, wie er es ehemals war.

#### Lokal-Chronik.

— (Die Statuten der krainischen Gartenbaugesellschaft) sind von der k. k. Landesregierung, wohin sie von dem mit deren Abfassung beirauchten Komite im Sinne des § 7 des Vereinsgesetzes geleitet wurden, mit der Bemerkung erledigt worden, daß der Verein nach dem gedachten Gesetze nicht unterlagt sei. Demzufolge findet die Generalversammlung des Vereines am nächsten Sonntag den 18. April im Rathhanssaale um 10 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Die Berathung und definitive Beschlußfassung über den Statutenentwurf; 2) die Konstituierung der Gesellschaft und die Wahl des Ausschusses bestehend aus dem Obmann, dem Sekretär, dem Kassier und 4 Ausschlußmitgliedern. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes werden die Gründer und Mitglieder ersucht, sich möglichst vollzählig einzufinden.

— (Leichenbestattungsanstalt.) Wir hatten erst vor wenigen Tagen Gelegenheit, den Wunsch auszusprechen, daß bei den einer entsprechenden Feierlichkeit ganz entbehrenden Leichenbestattungen endlich auch bei uns zeitgemäße Verbesserungen eingeführt werden möchten. Nun hören wir, daß Herr Doberlet die Absicht hat, ein dem fraglichen Zwecke entsprechendes Institut, wie solche in Wien, Graz und vielen andern Orten bestehen, auch hier ins Leben zu rufen, und daß er sich bereits diesfalls an die kompetente Be-

Früher wählte man, die Spinnen zögen den Spinnstoff aus der Luft an sich. In der „Zeitverkürzenden erbaulichen Lust“ (1693) heißt es: „Herr Garman meint, sie zögen solche Materie aus der Luft an sich und spien sie hernach wieder aus. Daß sie aber nur von der Luft ihre Nahrung haben, bezeugt er mit seiner Erfahrung: wie er etliche Spinnen in ein wohlverschlossenes Glas gesperrt und ihnen fast alle Luft entzogen, machte er mit der Nadel oben am Deckel des Glases etliche Löcher, da sie als heißhungerige eilends herbeikamen, die Luft auffingen und wieder merklich zunahmen, also daß sie wohl in dem Glase angefangen hätten zu spinnen, wenn bequemer Raum darin gewesen wäre. Wie kann aber die Luft nähren? Die bloße Luft thut's nicht, sondern die in derselben befindlichen halitus alimentosi oder Nährstäublein. Und also kann auch der Kameleon wohl eine Weile sich von der Luft etlichermaßen ernähren. Daß er aber ganz und gar, wie etliche meinen, sich damit behelfen sollte, ist irrig, wie solches andere mit Mehrerem bewiesen haben.“

Die Sage und der Volksglaube beschäftigen sich vielfach mit der Spinne. Die Indianer des

Hörde gewendet hat. Wir wünschen, daß die Sache allseitige Unterstützung finden und bald ins Leben treten möge.

(Aus dem Fenster gestürzt.) Gestern stürzte ein nahezu zwei Jahre altes Kind aus dem Fenster im 1. Stock des Hauses zur „Neuen Welt“ in der Klagenfurterstraße. Glücklicherweise hat sich das Kind äußerlich nur unbedeutend beschädigt, doch erscheint die Besorgniß der Folgen der Erschütterung noch nicht gehoben.

(Ärztlicher Verein.) Samstag den 24. April findet eine wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Ärzte statt, bei welcher folgende Vorträge auf dem reichhaltigen Programm stehen: 1. Prof. Valenta: a) Ein zweifelhafter Fall von Typhus in Puerperio; b) Diskussion über Difteritis; 2. Dr. v. Stöckl: Ein Fall von Kindsmord; 3. Dr. Gausner: Aus der Praxis. Außerdem wird Dr. Keesbacher einige interessante pathologische Präparate vorzeigen.

(Die Herren Jagdliebhaber) machen wir darauf aufmerksam, daß die Jagdarbeiten in den Ortschaften Tschernutsch und Pobjoric am 22. Mai Vormittag 11 Uhr auf weitere fünf Jahre lizitando verpachtet werden.

(Polizeiliches.) Bei einer am 10. d. im hiesigen Stadtgebiete vorgenommenen Streifung wurden 19 Individuen auf Grund verschiedener polizeilicher Misdächten verhaftet; darunter auch eine 20jährige Frauensperson, welche von der Triester Polizeidirection wegen Diebstahls von Seidenkleidern und anderen Effekten verfolgt wurde, in dem Momente, als sie in einem Wirthshause der Stadt eines an einem Gaste verübten Geldbiefstahls beschuldigt ward. Von dem entwendeten Gelde wurden bei ihr noch 10 fl., und von dem in Triest verübten Diebstahl noch mehrere Effekten und Kleider vorgefunden.

(Die Unterkrainer Bahn) war bekannter Maßen in dem Gesetzentwurf über die vom Staate zu subventionirenden Bahnen nicht aufgenommen worden. In der letzten Versammlung des volkswirtschaftlichen Ausschusses wurden die einzelnen darin angeführten Linien der Berathung unterzogen und die projektierte Bahn von Spalato über Krain zum Anschlüsse an das österreichisch-ungarische Eisenbahnnetz mit der Fortsetzung durch Krain gegen die Südbahn auf Vorschlag Dr. Kluns, welcher diese Bahn lebhaft befürwortete mit der Abänderung angenommen, daß der Schluß derselben lauten sollte, mit der Fortsetzung durch Krain nach Laibach. Sollte diesem Beschlusse des volkswirtschaftlichen Ausschusses auch der Reichsrath beistimmen, dann ist wohl Aussicht vorhanden, daß der Unterkrainerbahn jene Zinsengarantie wie der Laibach-Tarviserbahn zu Theil wird, ohne welche jene Bahn wohl schwerlich je zur Verwirklichung gelangen könnte.

(Ein Opfer der Jesuitenmissionen.) Gestern starb auf dem Katharinenberge der dortige Lokalfist Herr Stefan Prijatel in Folge einer rapid verlaufenden Lungenentzündung, die er sich als Theilnehmer an der letzten Jesuitenmission in Billackgraz zugezogen hatte. Der eifrige Priester hatte sich auf die an ihn ergangene Einladung zum Beichtören dahin begeben. Bei dem großen Andrang der Bevölkerung und der tropischen, in der Kirche herrschenden Hitze, waren die geistlichen Herren im Schweife gebadet, und in solchem Zustande kehrte derselbe den steilen Bergweg nach Hause zurück. Der Verbliebene wird den vielen Laibachern, die jenen schönen Aussichtspunkt gerne besuchten, wegen seiner Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit in dankbarer Erinnerung verbleiben.

(Die Kunstmühle in Krainburg,) welche knapp an der dortigen Savaebrücke erbaut und seit Anfang dieses Jahres in Betrieb gesetzt worden ist, muß als ein beachtenswerthes heimisches Industrieetablisement bezeichnet werden. Die Mühle, nach den neuesten Prinzipien erbaut, ist in 6 Stockwerke abgetheilt und wird von einer Turbine von 70 Pferdekraften mit 120 Wendungen in der Minute, die aber dabei doch in 5 Sekunden zum Stehen gebracht werden kann, in Betrieb gesetzt. Die Leistungsfähigkeit beträgt bei ununterbrochenem Betriebe mit 6

Gängen (die Einrichtung ist für 8 Gänge) 3000 Ztr. pro Monat und kann sogar noch gesteigert werden. Das Etablisement verdankt sein Entstehen dem jetzigen Besitzer Hrn. Jugoviz, der längere Zeit im Auslande gelebt, sich Fachkenntnisse erworben und mit Vorliebe diesem Industriezweige gewidmet hat. Der Hauptabsatzort für die Erzeugnisse der Mühle ist gegenwärtig England.

(Ueber das Fest zu Ehren Anastasius Grüns) wird der „N. Fr. Pr.“ aus Graz berichtet. Am Sonntag feierten in Graz Graf Anton Auerperg und seine Gemalin ihren gemeinsamen Geburtstag. Gräfin Schönfeld — Louise Neumann — veranstaltete am Vorabend dem Dichter zu Ehren eine Festlichkeit, deren Mittelpunkt ein von Roderich Anschütz gedichtetes Festspiel bildete. Das Festspiel von Roderich Anschütz bringt vier Personen auf die Szene. Zwei Krainer Kinder, Knabe und Mädchen, suchen im Schutt; sie finden Perlen und wollen sich selber damit schmücken. Da erscheint der Genius der Poesie und nimmt die Perlen für seinen Liebbling, den letzten Ritter, in Anspruch, welchem er mit den Perlen den Lorbeer überreicht. Die kleine Allegorie ist reich an poetischen Schönheiten und hat hübsche, geistreiche Pointen, und man kann sich vorstellen, von welcher ergreifender Wirkung sie war, da vier Kinder sie darstellten: ein Sohn der Gräfin Schönfeld und eine Nichte des Grafen Auerperg erschienen als Krainer Kinder, die zehnjährige Tochter der Gräfin Schönfeld war der Genius der Poesie, der zehnjährige Sohn des Grafen Auerperg — der letzte Ritter, und hinter der Szene stand, die einst Louise Neumann hieß, als Regisseur. Als der Genius dem letzten Ritter zurief:

Wozu erschleht du meinen Segen,  
Du, Liebbling, den ich längst geweiht?  
Blüht nicht das Glück auf deinen Wegen?  
Ruht nicht auf dir Unsterblichkeit?  
Die Kränze, die wie Wunden brennen,  
Verfengten deine Scheitel nicht,  
Du bleibst mit freudigem Erkennen  
In Lieb und That ein Held der Pflicht.  
  
Und wie du That und Lied verwoben,  
So zier dich Perl' und Zimmerrün!  
So viele Perlen hier erglänzen,  
So viele Tugenden sind dein,  
Und deine edle Stirne kränzen  
Die Kunst, das Leben, im Verein  
Der Ruhm, die Lieb' zum Vaterlande,  
Des Geistes Adel, Bürgerthum,  
Die treue Pflege zarter Bande,  
Wem hat ein Gott je mehr verlieh'n?  
Fort streite für das Schöne, Rechte,  
Und rastlos sammle Reis um Reis,  
Und von Geschlechtern zu Geschlechtern  
Erklänge deines Namens Preis!

stimmte die kleine Festversammlung in diese Huldbildung ein, die ihr Echo — daß sind wir sicher — im weiten Reiche findet. Als eine Probe der sinnigen Weise, wie Anschütz dem Dichter gegenüber seine Aufgabe ersetzte, zitieren wir, daß er die Frage der Kinder, was denn Poesie sei, vom Genius mit den Versen Anastasius Grüns selber beantwortete:

Zwei Wanderer zogen hinaus zum Thor,  
Zur herrlichen Alpenwelt empor.  
Der Eine zog, weil's Mode lust,  
Den Andern trieb der Drang der Brust.  
  
Und als daheim nun wieder die Zwei,  
Da rüdt die ganze Sippe herbei,  
Da wirbelt's von Fragen ohne Zahl:  
„Was habt ihr geseh'n? Erzählt einmal!“  
  
Der Eine dr'aus mit Gähnen spricht:  
„Was wir geseh'n? Viel Aares nicht!  
Ach, Bäume, Wiesen, Bach und Hain,  
Und blauen Himmel und Sonnenschein!“  
  
Der And're lächelnd dasselbe spricht,  
Doch leuchtenden Aug's, mit verklärtem Gesicht:  
„Ach Bäume, Wiesen, Bach und Hain,  
Und blauen Himmel und Sonnenschein!“

Witterung.

Laibach, 16. April.

Vorm. bewölkt. Wolkenguz aus Süd. Nachm. saunster Regen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.6°, Nachm. 2 Uhr + 11.4° (1868 + 11.2°, 1867 + 6.9°). Barometer: 323.25". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.6°, um 5.3° über dem Normale. — Auf dem ausgetrockneten Moraste beginnt das Moorbrennen.

Angekommene Fremde.

Am 15. April.

Stadt Wien. Friz, Handelskommis, Triest. — Baier, Handelskommis, Cilli. — Stubi, Handelskommis, Cilli. Baron Abpfaltzer, Grünhof, Martinazzi, Triest. — Moosbrunger, Mailand. — Harbig, Kaufm., Wien. — Cerulik, Verwalter, Kreutz. — Maria Maler, Privat, Graz. Elefant. Bitori, Handelsm., Graz. — Colaj, Priester, Kerschbach. — Stonitsch, Wien. — Pinter, Pfarrer, Oberkrain. — Scarb, Kaufm., Triest. — Fischer, Kaufm., Wien. — Seric, Pfarrer, Unterkrain.

Verstorbene.

Den 14. April. Georg Fuch, Kuchler, alt 57 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Geschäftszeitung.

Wien, 15. April. Bei der heutigen Ziehung der Bier- und sechziger Lose fiel der Haupttreffer auf Serie 905 Nummer 79, der zweite Treffer auf S. 1508 Nr. 91, der dritte Treffer auf S. 1757 Nr. 3. Die anderen gezogenen Serien sind: 368, 606, 1582, 2811, 2847.

Gedentafel

über die am 17. April 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Real. Verk. Nr. 19 im Grundbuch Tuffstein Urb. Nr. 44, BG. Egg. 1. Feilb., Sternsche Realk., Schleinig, 50 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Valencische Realk., Nerein. — 1. Feilb., Golob'sche Nachlaßreal., Lad R. Nr. 37 Vorst. Karlovitz, 497 fl., BG. Laib. — 3. Feilb., Zimrit'sche Realk., Pontive, 1872 fl., BG. Großschäft.

Telegramme.

Original-Telegramm des „Laib. Tagbl.“

Wien, 16. April. Die Wahl Dr. Suppans zum Bürgermeister von Laibach wurde mit allerhöchster Entschliessung vom gestrigen Tage bestätigt.

Allen Freunden und Bekannten, welche meine theuere verbliebene Mutter zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, erstatte ich hiemit meinen innigst tief gefühlten Dank.  
Laibach, am 16. April 1869.  
Nikolaus Schemerl,  
(85) k. k. jub. Ingenieur.

Wiener Börse vom 15. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Währ. . .	59.-	59.10		98.50	99.-
v. J. 1866 . . .	63.80	63.50			
do. Rente, öst. Pap. .	61.80	62.-			
do. do. öst. in Silber .	70.-	70.10			
Lose von 1854 . . .	91.75	92.25			
Lose von 1860, ganze	101.30	101.50			
Lose von 1860, Brant.	102.50	103.-			
Prämienlosch. v. 1864	125.-	125.20			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pEt.	90.-	91.-			
Kärnten, Krain					
u. Küstenland 5 . . .	86.-	94.-			
Ungarn . . . zu 5 . . .	80.75	81.25			
Kroat. u. Slav. 5 . . .	80.50	81.50			
Siebenbürg. 5 . . .	74.75	75.25			
Aktionen.					
Nationalbank . . .	726.-	728.-			
Creditanstalt . . .	292.-	292.30			
R. d. Öconomy-Ges. . .	537.-	540.-			
Anglo-österr. Bank .	324.50	335.-			
Def. Bodencred.-A. .	296.-	299.-			
Def. Hypoth.-Bank .	104.-	108.-			
Def. Öconomy-W. . .	232.-	234.-			
Kais. Ferd.-Nordb. .	2315	2320			
Öb.-öb.-Gesellsh. . .	233.80	234.-			
Kais. Elisabeth-Bahn.	186.50	187.-			
Carl-Ludwig-Bahn . .	217.25	217.75			
Siebnb. Eisenbahn .	161.25	161.75			
Kais. Franz-Josephsb.	178.50	179.-			
Prümt.-Borscher C.-B.	187.50	188.-			
Mittel-Rhein. Bahn .	163.50	164.-			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 p. Verloss.	95.80	96.-			
Ung. Bod.-Creditanst.	92.25	92.50			
Allg. öst. Bod.-Credib.	109.25	110.-			
do. in 3 J. rüd. . .	92.35	92.50			
Def. Hypoth.-Bank					
Credit 100 fl. 5 p. .			164.25	164.75	
Don.-Dampfsh.-Ges.			97.-	97.50	
Triester 100 fl. 5 p. .			120.-	121.-	
do. 50 fl. 5 p. . . .			57.-	58.-	
Öfener . . 40 fl. 5 p.			37.50	38.50	
Egerthay fl. 40 5 p. .					
Salm . . . 40 . . .			42.50	43.-	
Palffy . . . 40 . . .			35.-	36.-	
Starb . . . 40 . . .			37.50	38.-	
St. Genois . . . 40			33.75	34.-	
Vindischgrätz 20 . .			22.50	23.-	
Waldftein . . . 20			24.50	25.50	
Regelweid . . . 10			17.-	17.50	
Mudolschiff. 10 fl. .			15.-	15.50	
Wechsel (3 Mon.)					
Augsb. 100 fl. südb. W.			103.-	103.20	
Frankf. 100 fl. . . .			103.25	103.40	
London 10 Pf. Sterl.			123.40	123.60	
Paris 100 Francs . .			49.-	49.10	
Münzen.					
Kais. Münz.-Ducaten.	5.82	5.83			
20-Francstück . . . .	9.86	9.87			
Breiteinhalter . . . .	1.81	1.82			
Silber . . . . .	121.50	122.-			

Telegraphischer Wechselkurs vom 16. April.

Sperr. Rente österr. Papier 61.60. — Sperr. Rente österr. Silber 69.50. — 1860er Staatsanlehen 101. — Bankaktien 725. — Kreditaktien 287. — London 124.05. — Silber 121.75. — R. I. Dukaten 5.84.